
100 Jahre Dada

Tristan Tzaras Fahrradfahrerin

von Juri Andruchowytch / 6.2.2016, 05:30 Uhr

Der ukrainische Schriftsteller Juri Andruchowytch hat noch die Zeiten erlebt, als Dadaist Schimpfwort war. Er fühlte sich von solchen Schmähungen angespornt.

Als meine Dichterfreunde und ich uns im inzwischen wirklich fernen 1985 darauf einigten, unser Trio «Bu-Ba-Bu» zu nennen (die Abkürzung von Burleske, Balahan/Jahrmarktsbude und Buffonade), tendierte unser Wissen über die Dadaisten gegen null. Allerdings zitierte einer von uns, Wiktor Neborak, ab und zu einige Zeilen Tristan Tzara in russischer Übersetzung. Es handelte von irgendeiner Motorradfahrerin. Viele Jahre später stellte sich heraus, dass es «une bicycliste» aus «Chanson dada» gewesen war.

Ich hingegen hatte bis in die zweite Hälfte der 1980er Jahre hinein erst ein einziges Mal von den Dadaisten gehört – als Student. Eine Dozentin hatte dem Dekan der Fakultät aufgebracht berichtet, der «Student Andruchowytch, Juri» führe ein Bohème-Leben und gehöre im Wohnheim zu einer Gruppe gleichermassen verderbter Typen, die «Dadaismus treiben». Ich wusste nicht, was das bedeutet, fühlte mich aber geehrt. Aber das war viel früher.

WERBUNG

Mehr erfahren



1985 wurden wir drei – der erwähnte Wiktor Neborak, Oleksandr Irwanetz und ich – zu Bubabisten. Die Literaturkritiker irrten sich oft und nannten uns mal Bombisten, mal Babujinen. In einem Bericht über jüngste Literaturentwicklungen dechiffrierte der Autor Bu-Ba-Bu als Bummelei – Bacchanal – Butaforie. Schwer zu sagen, ob er das positiv meinte.

Ungefähr zur selben Zeit, also in den 1980ern, entstand in Lwiw noch eine andere poetische Gruppe aus drei Dichtern – LuHoSad. Dieser Name war nicht so anspruchsvoll wie unserer. Es waren einfach nur die ersten Silben der Nachnamen Lutschuk, Hontschar, Sadlowsky. Aber es passte gut, dass man aufgrund dieser Abkürzung mit «luh», also Wiese, und «sad», Garten, spielen konnte. Eine Schule der Wiesen- und Gartenpoesie.

Das dritte der bekannten Dichtertrios war die Kiewer «Verschwundene Urkunde». Die kamen ohne Abkürzungen aus: Der Name ist einer der frühen Erzählungen Gogols entlehnt, aus der Sammlung «Abende auf dem Weiler bei Dikanka». Sonst gab es allerdings nichts Gogoleskes an der Kunst der «Verschwundenen Urkunde». Einmal abgesehen von der Kultur des Lachens an sich. Hingegen verwendeten die drei Kiewer Dichter, die das Trio gegründet hatten, im Unterschied zu uns und zu LuHoSad immer Pseudonyme. Einem von ihnen hilft das, heute das Gesicht zu wahren, wenn er in der würdevollen Rolle des bedeutenden ukrainischen Diplomaten auftritt.

Man bezeichnete uns also offiziell als poetische Hooligans und «Dadaisten». Aber in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre war man dafür nicht mehr Repressalien ausgesetzt. Mehr noch – die Demokratisierung schritt so weit voran, dass man uns, die Bubabisten, eines Tages sogar einlud, im Saal des offiziellen Schriftstellerverbandes aufzutreten. Der Direktor des Hauses der Schriftsteller, ein erfahrener Funktionär der alten Schule, liess eine Stunde vor Beginn der Lesung vorsichtig anfragen, ob er vielleicht die Leninbüste von der Bühne räumen lassen sollte. Wir antworteten, dass sie uns nicht störe. Aber der Direktor ordnete doch ihre Entfernung an – um einer «dadaistischen Provokation» vorzubeugen.

Nach diesem Abend kehrte die Büste nicht mehr auf die Bühne zurück und ward nie mehr gesehen.

Der ukrainische Schriftsteller Juri Andruchowytch (geb. 1960) lebt in Iwano-Frankiwsk, Ukraine. Auf Deutsch erschien zuletzt 2011 [sein Roman «Perversion»](#) im Suhrkamp-Verlag. Aus dem Ukrainischen von Sabine Stöhr.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.